

Als Felix den Wolf sah

Es spielen mit:

Großvater

Großmutter

Unimog

Feuerwehr

Der Wolf

Der Busfahrer

...Felix

Immer in den Sommerferien fuhr Felix zu seinen Großeltern aufs Land.

Auch dieses Jahr hatten ihn seine Eltern zum Bahnhof gebracht. Nach einer langen Zugreise und einer anschließenden Busfahrt kam er endlich an der Bushaltestelle an, von der er am Ende der Ferien auch wieder seine Rückreise antreten würde. Schon in den letzten Kurven, bevor der Kirchturm des Städtchens auftauchen würde, reckte Felix seinen Kopf, um seinen Großvater sehen zu können. Bestimmt würde er ihn wieder mit dem tollen Unimog abholen. Als die Bremsen quietschten und die Türen sich öffneten, ging er zögerlich die Stufen hinunter um auszusteigen.

Von hinten sagte der Busfahrer: „Mach Dir keine Sorgen Junge. Er taucht sicher gleich auf...Wie jedes Jahr...“

Felix sah sich noch einmal um und lächelte. Denn der Busfahrer hatte natürlich Recht. Großvater hatte bestimmt darauf bestanden ihn mit dem alten Unimog abzuholen, nur war der Oldtimer wieder nicht angesprungen. Der Fahrer zwinkerte ihm zu, die Türen schlossen sich und der Bus fuhr weiter.

Kaum, dass der Bus hinter der nächsten Kurve verschwand, um ins Dorf hinein zu fahren, hörte Felix schon den lauten, rasselnden Motor des Geländeunimogs.

Dann wurde es nochmal still, viele unterschiedliche Vogelstimmen waren zu hören...da schoss der große, ehemalige Feuerwehrunimog um die Kurve und kam auf ihn zu. Durch die Windschutzscheibe winkte ihm Großvater schon zu.

Neben der Bushaltestelle kam das große und laute Fahrzeug zum Stehen, die Scheibe auf der Fahrerseite wurde quietschend heruntergedreht. Und Großvater lehnte sich heraus.

„Na? Darf ich Sie mitnehmen junger Freund?“

Felix lachte auf und lief hinüber. Mit einigem Knarzen und Quietschen öffnete Großvater die Tür, um dann mit eben so viel Schnaufen herunterzusteigen.

Felix fiel ihm um den Hals und Großvater drückte ihn fest.

„Da bist Du ja“, flüsterte er ihm mit seiner tiefen Stimme ins rechte Ohr.

Felix liebte seinen Großvater. Das Kitzeln seines Rauschebarts, sein Geruch nach Wiese, Heu und...naja irgendwie roch er – Ja! er roch irgendwie zufrieden und er strahlte eine Ruhe aus, die Felix spürte. Wenn sie zu zweit waren umarmten sie sich und flüsterten miteinander. Wenn seine Großmutter dabei war versuchten sie beide diese Nähe nicht so sehr zu zeigen, denn seine Großmutter wurde schnell eifersüchtig.

„...und ja ich weiss...“, sagte Großvater etwas beschämt.

„...ich war wieder nicht pünktlich.“

Felix lächelte. „Ist nicht schlimm, Opa...ich kann es mir schon denken...“ Er zwinkerte. „...das alte Mädchen?“

Großvater legte ihm seine große Hand auf die Schulter und lächelte über sein ganzes Gesicht.

„Ja, das alte Mädchen hier machte wieder Ärger...“ Mit einem Kopfnicken zeigte er zum Unimog. „...aber Deine Großmutter hat es mir auch nicht leicht gemacht. Den ganzen Morgen ist sie schon aufgeregt wegen Dir.“

Beide lächelten und Felix fragte: „Hat Sie Dir wieder das Werkzeug weggenommen?“

Großvater lächelte verschmitzt und nickte. „Genau. Zum Glück hab ich es gerade auch so hinbekommen den Motor wieder zum Laufen zu bringen...“

Er nahm die Tasche und hielt Felix seine andere Hand hin.

„So, nun lass uns mal schauen, ob wir hier wieder wegkommen.“

Nach einer kurzen Fahrt fuhren sie auf den Hof der Großeltern. Vor der Scheune stand Großmutter und winkte aufgeregt. Felix umarmte auch sie zur Begrüßung. Großvater fuhr den Unimog in die Scheune auf seinen Platz neben den anderen alten Fahrzeugen. Schon immer hatte Felix die Traktoren und Landmaschinen bewundert. Neben dem Unimog stand auf einem breiten Tisch etwas anderes ganz Tolles: Das alte CB Funkgerät aus der Zeit, als Großvater noch bei den Bergungskräften der Feuerwehr war. Großvater stellte das Funkgerät oft so ein, dass sie den Funksprüchen der Feuerwehr zuhören konnten. Felix liebte das.

Die nächsten Tage waren wieder wunderbar.

Viele Stunden bastelte Felix mit seinem Großvater an den Fahrzeugen in der Scheune. Großmutter kochte wieder ihr leckeres Essen und es gab spannende Ausflüge in die Wälder und Felder der Umgebung.

„Nun lass das doch endlich“, meckerte Großmutter immer wieder, wenn Großvater Felix wieder in die Scheune zum gemeinsamen Schrauben mitnahm.

„Du bringst ihn in Gefahr!“

„In Gefahr?“, fragte Großvater erstaunt. „Er liebt das und lernt dabei eine Menge.“

Er wandte sich Felix zu und fragte: „Stimmt's?“

Felix nickte aufgeregt und antwortete:

„Ja, total. Ich finde das ganz toll, Oma. Und Opa passt auch gut auf...“

Großmutter zögerte kurz und schaute Großvater dann mit stechendem Blick an.

„Du lässt ihn aber nicht mit den alten Maschinen herumfahren!“, sagte sie fordernd.

Einige Tage später machten Felix und sein Großvater wieder einen Ausflug in den Wald. Sie stellten den Unimog auf einer Lichtung ab und folgten dann einem Trampelpfad an einem Bachlauf. Felix hörte dem Plätschern zu und versuchte die Spechte zu entdecken, die entweder in der Höhe klopften oder ganz in ihrer Nähe plötzlich ihr lustiges Lachen hören ließen, wie es die Grünspechte so gerne machten. Das Summen der Bienen und das Rascheln der Mäuse im Unterholz begleiteten sie noch eine Weile.

Großvater stoppte plötzlich und flüsterte.

„Leise!“

Er zeigte langsam zu einer kleinen Windung des Baches nicht weit von ihnen.

Seine Augen waren erstaunt und weit aufgerissen. Felix folgte seinem Blick und erstarrte ebenfalls.

Dort unten spielten zwei Tiere im Bach, sprangen, japsten und spritzten sich nass. Sie hatten wirklich Spaß, das konnte Felix sofort sehen. Doch das wirklich Beeindruckende waren die beiden großen Tiere, die dort direkt am Bach saßen und aufmerksam zu den Kleinen hinübersahen.

Felix schaute mit großen Augen zu seinem Großvater.

„...sind das...sind das...“, stotterte er flüsternd.

„Ja. Das ist eine Wolfsfamilie“, antwortete Großvater kaum hörbar.

„Eigentlich ist es meine Wolfsfamilie...ich beobachte sie seit Monaten...und es sollte eine Überraschung sein. Niemand weiß davon.“

„Auch nicht Oma?“, fragte Felix leise.

Großvater schüttelte den Kopf.

„Nein, auch sie nicht.“

„...also ist es Dein Geheimnis“, stellte Felix fest.

Großvater schüttelte wieder den Kopf.

„Nein mein Lieber, es ist unser Geheimnis“, sagte er und lächelte Felix an.

Noch ein wenig beobachteten sie das Spielen der Wolfskinder und gerade als sie rückwärts zurückgehen wollten, flatterte direkt über ihnen eine Taube weg. Sofort standen die beiden erwachsenen Wölfe auf allen Vieren und schauten aufmerksam suchend zu ihnen herüber.

Und da geschah es: Der größere von ihnen sah Felix direkt an. Und Felix sah ihn an. Sie schauten sich in die Augen. Und in diesem Blick war etwas. Der Wolf schien zu verstehen, dass Felix keine Bedrohung war.

Der andere große Wolf war ins Wasser getreten und begleitete die beiden Kinder nun weg. Schon waren sie verschwunden. Der große Wolf aber schaute weiter zu Felix und Großvater, wie als ob er weiter aufpasste. Großvater bedeutete Felix nun leise zu gehen.

„Komm, wir drehen uns um und gehen einfach. Dann weiß er, dass alles gut ist.“

Und so gingen sie langsam den kleinen Weg zurück.

Felix hielt es nicht aus und blickte noch einmal über die Schulter.

Für einen Moment glaubte er den Wolf noch zu sehen, doch dann war da nur noch das Plätschern des Baches.

„War das der Vater?“ fragte Felix noch aufgeregt als sie wieder im Unimog waren.

„Ja – sie haben dieses Frühjahr ihren Wurf gehabt aber nur zwei Junge haben überlebt. Es waren vier“, antwortete Großvater während sie langsam nach Hause fuhren.

„Ich weiß nicht was passiert ist, aber seitdem sind die Eltern sehr wachsam.“

Die nächsten Tage konnte Felix die Wölfe nicht mehr vergessen. Immer wieder bat er Großvater einen Ausflug zu machen. Nachts träumte er von den Augen des großen Wolfes.

„Man darf solche Tiere nicht stören, Felix“, hatte Großvater entgegnet.

„Sonst suchen sie sich ein neues Zuhause.“

Das leuchtete Felix ein.

„Außerdem...“, sagte Großvater zögerlich.

„Außerdem fühle ich mich nicht sehr gut. So eine Wanderung mache ich nicht jeden Tag...“

Felix hatte seit Tagen bemerkt, dass sein Großvater schwer atmete und schnell erschöpft war. Auch seine Großmutter war besorgt.

„Was ist denn mit Dir?“, hatte sie ihn gefragt. „Hast Du Fieber?“

„Nein, nein, es ist nichts“, hatte er geantwortet. „Ich werde nur immer älter...und brauche mal eine Pause, so wie mein altes Mädchen...“
Und wieder wusste Felix nicht, ob sein Großvater den Unimog oder Großmutter meinte.

Mit so einem Scherz schaffte Großvater es immer abzulenken, denn in Wirklichkeit ging es ihm viel schlechter als er zugab:
Schon in der nächsten Nacht wachte Felix von Sirenengeheul eines Rettungswagens auf. Großvater hatte hohes Fieber bekommen und Großmutter hatte die 112 gewählt. Felix stürmte die Treppenstufen herunter und lief zur Trage, auf der sein Großvater gerade in den Rettungswagen gehoben wurde. Felix erschrak, denn sein Großvater war blass, seine Augen waren zu doch die große Hand, die Felix ergriff, war sehr heiß.

„Dein Großvater wird schon wieder...“, sagte ein Mann in leuchtenden Rettungsanzug zu Felix.

Neben ihm tauchte seine Großmutter mit einer Tasche auf.

„Hör gut zu, mein Junge. Mach Dir keine Sorgen und geh wieder in Dein Zimmer hoch. Versuch zu schlafen, ich bin gleich wieder da“, sagte sie ruhig zu ihm.

Felix verstand nicht.

„Deine Großmutter fährt mit uns und kommt morgen früh mit dem Taxi zurück“, sagte der Mann, der wahrscheinlich der Notarzt war.
Die Großmutter stieg in den Rettungswagen und langsam fuhr dieser dann vom Hof. Noch lange verfolgte Felix das Blaulicht, wie es die Bäume und Wiesen anstrahlte bis er es nicht mehr sehen konnte.

Am Morgen war seine Großmutter zurück und machte gerade Frühstück, als Felix herunterkam.

„Wie geht es ihm?“ fragte er sofort.

„Schon etwas besser, glaube ich...“, antwortete sie.

Und nach einem Zögern ergänzte sie: „...aber Du kennst Deinen Großvater ja. Er sagt immer ich hab nix...und in Wirklichkeit hat er sehr wohl etwas...“

Felix nickte.

„Auf jeden Fall behalten sie ihn einige Tage im Krankenhaus“, sagte sie.

„Das bedeutet, entweder Du bleibst allein, wenn ich zu ihm fahre und passt auf den Hof auf...oder Du musst leider schon nach Hause fahren.“

„Ich bleibe hier“, antwortete Felix sofort und ohne zu zögern, denn darüber hatte er die halbe Nacht gegrübelt.

„Außerdem will ich Opa besuchen“, sagte er bestimmt.

„Das verstehe ich, aber das muss noch etwas warten, mein Lieber...bis es ihm etwas besser geht. Und...“ Sie schien kurz nachzudenken.

„...Krankenhäuser sind kein Ort wo Kinder Zeit verbringen sollten. Dein Großvater möchte nicht...“

Sie suchte wieder nach Worten und räusperte sich.

„...er wünscht sich, dass Du ihn siehst, wenn es ihm besser geht. Er ist jetzt noch einfach zu schwach, weißt Du?“

Felix nickte wieder. Ein bisschen hatte er nämlich auch Angst seinen Großvater so krank zu sehen.

Die folgenden Tage verliefen ähnlich. Morgens frühstückten Felix seine Großmutter, tagsüber kontrollierte er dann den Hof, nahm die Post aus dem Briefkasten und hielt alles auch sauber. Inzwischen hatte er, so glaubte er, den ganzen Hof fünf Mal gefegt. Seit zwei Tagen regnete es und es schien nicht mehr aufzuhören.

Felix verbrachte die Zeit nun nur noch im Haus oder in der Scheune.

Er erinnerte sich gerne an die Gespräche mit seinem Großvater und die Ausflüge. Immer wieder sah er die Augen des großen Wolfes. Waren sie nicht aufmerksam und gleichzeitig auch neugierig gewesen? Wie sehr er sich wünschte den Wolf noch einmal zu sehen.

Aber noch viel mehr wünschte er sich seinen Großvater zurück, vor allem wenn er sich daran erinnerte wie schlecht er ausgesehen hatte, als er in den Rettungswagen geschoben wurde.

Am nächsten Tag regnete es noch stärker und Großmutter sagte morgens, dass sie erst später nach Hause kommen könnte, da sie erst spät mit den Ärzten sprechen könne. Felix war schon den ganzen Nachmittag in der Scheune gewesen. Der Unimog glänzte inzwischen, da er ihn komplett gereinigt und poliert hatte. Seine Großmutter hatte es inzwischen hingenommen, dass er dort an den Fahrzeugen auch alleine schraubte. Er konnte den Unimog nun problemlos starten und spielte schon mit dem Gedanken ein bisschen über den Hof zu fahren. Auch das Funkgerät hatte er seitdem in Betrieb und verfolgte die spannenden Funksprüche.

Als es schon dunkel geworden war, hörte er plötzlich einen aufgeregten Einsatzleiter. Deutlich hörte er den Namen seines Großvaters. Im Haus klingelte gleichzeitig das Telefon. Felix hörte zunächst weiter den rauschenden Funksprüchen zu.

„...ja, ich hab schon versucht ihn telefonisch zu erreichen. Sein alter Unimog hat einen starken Seilwindenmotor. Das wäre eine Möglichkeit. Unser Zug ist in der Werkstatt und wir müssen schnell handeln.“

Felix verstand nicht.

Eine andere Stimme sprach nun aufgereg.

„...was ist mit dem Tierarzt? Habt Ihr ihn erreicht?“

„Ja, er ist auf dem Weg. Aber sagtest Du nicht, dass eine Betäubung nicht reichen würde?“

„...ich weiss es doch auch nicht“, antwortete die andere Stimme.

Felix verstand immer noch nicht. Er wollte antworten, doch er wusste nicht, welche Knöpfe er drücken musste. Nur das Mikrofon kannte er, wenn Großvater einen Funkspruch abgegeben hatte. Er wusste wie er es anmachen konnte, doch wie kam er in dieses Gespräch hinein?

Und worüber sprachen sie?

„...und Du bist Dir sicher, dass er eingeklemmt ist unter dem Baumstamm...?“

„Ja, natürlich bin ich mir sicher, ein Erdrutsch durch den vielen Regen. Der halbe Felsen ist herunter gekommen und hat mehrere Rotkiefern mitgerissen, zwei liegen über dem Bach. Das Tier scheint nicht verletzt, aber ich kann nicht näher ran.“

„Warum kannst Du nicht näher ran?“

„Warum?“, rief der andere schon ziemlich gereizt.

„Na, warum wohl? Weil das ein verdammter Wolf ist da unten!“

Felix erstarrte.

Die andere Stimme schwieg.

Felix wiederholte das Wort: „Wolf.“

Vielleicht war es sein Wolf! Vielleicht war er eingeklemmt. Die Bilder in Felix Kopf rasten. Es musste sein Wolf sein. Eingeklemmt unter einer Waldkiefer!

Und dann erschrak er wieder. Was war mit seinen Jungen geschehen?
Vielleicht waren sie wieder gemeinsam am Bach, als es geschah!
„Ok. Verstanden. Wir versuchen den Alten weiter zu erreichen und kommen mit dem Tierarzt“, erwachte die Stimme des Einsatzleiters wieder.

Dann ging es ganz schnell.
Felix öffnete die Fahrertür des Unimogs und warf den Motor und die Lichter an. Auch die Suchscheinwerfer auf dem Dach. Die Seilwinde funktionierte.
Er sprang wieder herunter und lief zum Tor der Scheune. Schnell schob er es auf und lief dann zurück zum Unimog. Das Telefon im Haus klingelte wieder, der Motor des Unimog übertönte es jedoch fast.
Gerade als Felix wieder in das große Spezialfahrzeug klettern wollte, hielt er inne und ging dann zum Funkgerät.
Eigentlich müsste es doch reichen, wenn er in das Mikro spräche, denn die beiden Männer hatte er doch auch gehört.
„Kann nicht schaden es zu versuchen“, dachte er und drückte auf den Knopf, den Großvater auch immer gedrückt hatte.
„...äh hier ist Felix, ich bin der Enkel. Ich weiß, wo der Wolf lebt. Ich fahre jetzt mit dem Unimog von Großvater hin und versuche den Baumstamm mit der Seilwinde wegzuziehen.“
Dann ließ er den Knopf los.
Rauschen.
Die Männer antworteten nicht.
Felix zuckte mit den Schultern und sagte: „Schade.“
Schnell sprang er auf die Stufen und setzte sich ans Steuer.
Der Motor rasselte und es ging viel einfacher als er gedacht hatte.
Erst vorsichtig dann immer mutiger fuhr Felix das riesige Fahrzeug aus der Scheune auf die Landstraße. Den Weg zur Lichtung kannte er. Nun musste er nur noch einen Weg zum Bachlauf finden den er mit dem Unimog fahren könnte.

Schon ein paar Minuten war Felix mit dem Unimog weg, als sich das Funkgerät wieder regte.
„...was war das denn?“ fragte der Feuerwehrmann, der noch immer in der Nähe von Felix Wolf ausharrte.
„Ja, ich bin auch verwirrt, aber es stimmt, unser alter Chef hat oft von seinem Enkel Felix erzählt...und ich habe gerade gehört, dass der Alte im Krankenhaus liegt. Wenn ich mich nicht täusche, ist sein Enkel jetzt mit dem alten Unimog auf dem Weg zu Dir“, sagte der Einsatzleiter aufgeregt.
„Wie alt ist der Junge?“, fragte der andere.
„Er kann nicht älter als zehn oder zwölf sein“, antwortete der Leiter.
„Unglaublich!“, rief der Mann bei Felix' Wolf.
„Du musst ihm entgegen gehen und ihm den Weg zeigen!“, sagte der Einsatzleiter.

Felix war in der Zwischenzeit langsam weitergefahren und hatte mit dem Scheinwerfer eine Schneise entdeckt, die ein Forstfahrzeug hinterlassen hatte. Langsam fuhr er bergab, als er im Tal unten ein Leuchten sah, das auf und ab schwenkte. Es kam näher, je weiter er fuhr.
Und er erkannte einen Mann in Rettungsausrüstung mit einer großen Lampe, der ihm zuwinkte und heran kam.
Der Regen war noch stärker geworden und der Wind pfiff durch die Bäume.
Felix öffnete die Tür und der Mann rief durch Regen zu ihm hoch:

„Du bist Felix?“

Felix wunderte sich woher der Mann seinen Namen kannte, begriff aber dann schnell, dass sein Funkspruch doch gehört worden sein musste.

„Ja.“

„Du weißt was passiert ist?“

„Ja.“

Felix sprang hinaus und schaute hinüber zum Bach. Es war dunkel, doch das Mondlicht spiegelte sich im Wasser des Baches.

Da war er.

Sein Wolf.

„Du kennst diesen Wolf?“, fragte der Mann.

Felix nickte ohne seinen Blick von seinem Wolf zu nehmen.

Und auch der Wolf schien nur noch Felix anzusehen.

„Schnell!“, rief er durch Regen und Wind.

Der Mann verstand nicht.

„Die Seilwinde!“, rief Felix.

„Sie bringen den Haken am Baum an, ich lenke den Wolf ab. Dann ziehen wir mit dem Windenmotor solange bis er frei ist.“

Der Mann verstand, packte sich den Haken und lief vorsichtig in die Richtung der Kiefer. Es war nicht ungefährlich, da der Boden so aufgeweicht war und er drohte stecken zu bleiben.

Felix sah weiter zum Wolf. Der schaute kurz zum Mann und knurrte laut.

Warum tat er das wohl?, dachte Felix. Und in diesem Moment verstand er.

Seine Jungen mussten bei ihm sein.

Der Feuerwehrmann kam schon zurück.

„Erledigt. Weißt Du wie die Winde funktioniert?“

Felix nickte. „Ja, aber es ist besser, wenn Sie sie bedienen, denn der Wolf ist nicht allein. Er ist gar nicht eingeklemmt“, rief er.

„Nicht allein?“, erschrak der Feuerwehrmann.

„Ja. Er beschützt seine Jungen. Der Baum muss auf eine Höhle gefallen sein, in der sie sich gerade vor dem Regen schützten“, erklärte Felix.

Und so war es.

Als die Winde den Baumstamm mit großem Krachen anzog, der Unimog rutschte dabei sogar etwas weg, sprangen plötzlich zwei kleine Wölfe hervor und waren auch schon wieder verschwunden. Der Wolf schaute noch einmal zu Felix, sprang dann über die Kiefer, um dann auch im dunklen Wald zu verschwinden.

--

„Du hattest Recht“, sagte der Feuerwehrmann später zu Felix.

„Der Wolf war nicht verletzt oder eingeklemmt. Er beschützte nur seine Jungen.“

Felix nickte und seine Großmutter lächelte.

„Das hast Du sehr gut gemacht“, sagte der Einsatzleiter, der ebenfalls auf den Hof gekommen war.

Der Feuerwehrmann, der mit ihm im Wald gewesen war sagte nachdenklich:

„...ich glaube sogar, dass der Wolf auf Dich gewartet hatte...ich hätte das alleine nie geschafft ihn zu beruhigen und den Baum wegzuziehen.“

„Vor allem ohne Unimog“, stellte Großvater lächelnd fest und strich mit seiner großen Hand zärtlich über Felix Hinterkopf.

Alle lachten. „Das stimmt allerdings, Kollege“, stellte der Einsatzleiter fest.

„Ex-Kollege!“, sagte Großmutter mit festem Blick.

„Ja, ja, schon verstanden“, sagte der Einsatzleiter beschwichtigend.

„Wir haben aber wirklich keinen anderen Weg gesehen als Euch anzufunken...und zum Glück ist ja alles gut gegangen. Immerhin lebt hier nicht nur ein Ex-Kollege, sondern vielleicht auch ein zukünftiger, der schon jetzt funken und einen Unimog fahren kann...“

Er zwinkerte Felix zu.

„Und Du hast gesagt, ich bringe ihn in Gefahr“, sagte Großvater lächelnd zu Felix Großmutter und wandte sich dann Felix zu.

„Du hast nicht nur gut aufgepasst, das Funkgerät und das alte Mädchen bedient...“ sagte er mit tiefer Stimme.

„Aber was mich besonders stolz macht...“ Seine Augen glänzten als er ihn ansah.

„Du hast den Wolf verstanden und hast klug gehandelt als andere noch gezögert hätten.“

Felix lächelte bis über beide Ohren.

Und nach all der Sorge um seinen Großvater war das, was er jetzt zu ihm sagte das, was er sich die ganze Zeit am Allermeisten gewünscht hatte.

Großvater bückte sich und nahm Felix in den Arm. Er drückte ihn an seine Brust. Dann sprach er so leise, dass nur Felix es hören konnte.

„Schade, dass ich nicht dabei sein konnte. Das nächste Mal nimmst Du mich aber wieder mit, versprochen?“

„Versprochen.“

Ende